

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 7

Artikel: Die Chemotherapie in der Krebsbehandlung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Chemotherapie in der Krebsbehandlung

Immer mehr verblasst die Chemotherapie für die Krebsbehandlung, da sie nicht mehr befriedigt. Viele Millionen wurden zwar in den letzten Jahren für die Krebsforschung ausgegeben, was vor allem geschah, um die Entwicklung der Krebszellen im Körper zu verhindern oder zum mindesten ihr Wachstum zu hemmen. Mittel, die dies bezwecken sollten, sind als Cytostatika bekannt. Was dabei besonders auf dem Gebiet der Chemotherapie erreicht wurde, war indes leider sehr unbefriedigend. Sogar der berühmte Krebsforscher Prof. Dr. Schmidt, der Präsident des Zentralausschusses für Krebsforschung und Vorstand des klinischen Krebszentrums in Essen, sah sich veranlasst, zuzugeben, dass die Chemotherapie gewisse Hoffnungen in der Krebsbehandlung nicht erfüllt habe. Auch die führenden Krebsforscher der USA wiesen in ihrem Kongress in Houston darauf hin, dass man nach natürlichen Heilmitteln suchen müsse, um in den biochemischen Vorgang der Krebszellen eingreifen und diese in normale Zellen zurückführen zu können. Auch in Europa findet diese Ansicht immer mehr Anklang.

Günstig zur Krebsdiät

Bereits sind uns einige Pflanzen bekannt, die krebswidrige, also anticancerogene Wirkstoffe enthalten. Würde die Forschung auf diesem Gebiete weiterarbeiten, dann bestünde dadurch die Aussicht, der Krebskrankheit bald auf eine Weise beikommen zu können, die sie der würgenden Schreckhaftigkeit zu berauben vermöchte. Einer dieser Wirkstoffe, die dem Krebs abhold sind, liegt in den roten oder blauen Trauben. Aus diesem Grunde konnte man mit Traubendiät kuren bei gewissen Krebsformen schon erstaunliche Heilungen erzielen. Auch im Traubensaft, ja sogar im Rotwein ist dieser Wirkstoff enthalten. Schade nur, dass die Weinbergbesitzer mit wenigen Ausnahmen nicht bei der giftfreien Pflege ihrer Kulturen verblieben sind.

Es scheint, dass der krebswidrige Wirkstoff an roten Naturfarbstoff gekuppelt ist, da man ihn auch in den Rändern, auch als rote Beete bekannt, vorfindet. Dieses Gemüse kann man als Salat zubereiten oder auch dessen Saft trinken. Selbst in Pulverform oder als Konzentrat ist er erhältlich. Der rote Farbstoff dieser Gemüsepflanze ist nicht nur heilwirkend, er kann infolge seiner krebswidrigen Stoffe auch in vorbeugendem Sinne nutzbringend zugezogen werden. Nach Feststellung von Dr. Kuhl gewinnt der Randensaft noch wesentlich in seiner anticancerogenen Wirkung, wenn er in milchsaurer Form genossen wird, da die zusätzliche Milchsäurewirkung den erwähnten Vorteil noch verstärkt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch der rote Farbstoff in den Beerenfrüchten genau so anticancerogen zu wirken vermag wie in den Rändern. Dies mag demnach in den roten Johannisbeeren, den Himbeeren, Sauerdornbeeren und Kirschen der Fall sein. Es wäre für die Krebsforschung bestimmt eine schöne Aufgabe, dies nachzuweisen. Liesse sich dies nämlich als Tatsache feststellen, dann würde dieser Nachweis die Krebsdiät um vieles bereichern.

Ein weiterer Ausweg

Obwohl die Diät wie bei jeder anderen Krankheit eine wichtige Rolle spielt, sind wir doch nicht alleine auf sie angewiesen, denn in der Pflanzenwelt gibt es noch verschiedene andere erprobte Hilfsmittel, die wir erfolgreich zuziehen können. Bekannt ist vor allem die Wirkung des Petasites also der Pestwurz, ferner der Mistel, der Lapachorinde und des Kreosotbusches. Man ist demnach nicht mehr so rat- und hilflos in der Krebsbehandlung wie früher. Wer sich daher durch die Misserfolge der Chemotherapie zu sehr beeindruckt lässt, sollte sich durch diese Abhandlung ermuntern lassen. Die Phytotherapie mag zur Lösung des schwierigen Problems viel beitragen. Die Behandlung mit Pflanzen-

präparaten, einschliesslich der erwähnten Krebsdiät, sollte daher noch vermehrt ausgebaut werden, da solcherlei Bemühungen dem Arzt wie dem Kranken zu befriedigenden Ergebnissen dienlich wären. Warum sollte die Natur nicht das besitzen, was zu unserer Heilung notwendig ist? Wir sind aus ihren Elementen erschaffen worden und benötigen diese da-

her in einer aufnehmbaren Form, um zu gesunden, wenn wir durch falsche Schlussfolgerungen irregingen. Der Weg durch die Pflanze hat sich als heilsam erwiesen, ebenso die homöopathische oder biochemische Form gewisser Stoffe. Aus Tatsachen sollten wir zum Wohle der Kranken die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen vermögen.

Die Schädlichkeit des Rauchens angezweifelt

Begegnet man Menschen, die den Kampf gegen das Rauchen nicht aufnehmen wollen, dann heisst es in der Regel leichthin, es sterbe ja doch ein jeder, ob so oder so. Ja, aber es kommt immerhin darauf an, unter welchen Umständen man stirbt, und ob man selbst dazu beiträgt, sein Leben vorschnell zu verkürzen. Bekanntlich weiss der Alkoholiker, dass übermässiger Alkoholenuss sehr schädlich ist und daher gefährliche Auswirkungen haben kann. Auch der Zigarettenraucher sollte genau so gut wissen, dass das Rauchen ein Risiko darstellt. Aber alles, was sich zur Leidenschaft steigert, lässt sich nur noch mit starkem Willen und grosser Anstrengung zurückkurbeln, ob es sich nun dabei um das Rauchen, den Alkohol oder eine Droge handelt. Bekannt sind die allgemeinen Ausflüchte der Raucher, die sich zu gerne auf Abhandlungen stützen, die die Gefahr des Rauchens zu bagatellisieren suchen. Schildert man ihnen aber die Folgen, die ein Raucherkrebs mit sich bringen kann, wahrheitsgetreu, dann spürt man doch einigermassen, wie unangenehm sie sich im stillen darob berührt fühlen. In der Regel verraucht diese Stimmung aber leider rasch wieder, und die frühere Gleichgültigkeit kehrt erneut ein. Dessen ungeachtet sollte man sich gleichwohl nicht davon abhalten lassen, die Raucher immer wieder entsprechend aufzuklären, denn es ist schlimm, wenn sie am Raucherkrebs zugrunde gehen müssen, und es ist eine Kunst, sie durch natürliche Heilmethoden wieder zurechtzubringen. Durch vernünftige, beweiskräftige Argumente mag sich der eine oder andere dazu veranlasst

sehen, wenigstens einmal über die Angelegenheit ernstlich nachzudenken. Wer daraufhin das Risiko erfasst, das er eingeht, kann vielleicht den ersten Versuch vornehmen, mit dem Laster fertigzuwerden, denn ein Laster bedeutet es, wenn man die schlimmen Folgen bedenkt, die dadurch entstehen können. Wer dem Rauchen verfallen ist, ist einem Gift verklavt, das immer wieder seinen Tribut fordert. Er mag glauben frei zu sein, da es ihm sein freier Wille gestattet, zu tun und zu lassen, was ihm beliebt, in Wirklichkeit aber ist er der Sklave einer Sucht, die er ständig befriedigen muss, selbst wenn er davon frei sein möchte. Leichter ist es daher, mit einer Untugend nicht zu beginnen, als sie wieder loszuwerden.

Sprechendes Beweismaterial

Die «Neue Zürcher Zeitung» vom Mittwoch 5. Mai 1976, brachte in der Nummer 104 einen Artikel mit dem Titel «Rauchen und Gesundheit». Diese Abhandlung ist so treffend, dass sie es verdient, überall verbreitet zu werden. Selbst für Raucher sind die Ausführungen so ausgezeichnet und beweisführend, dass ihnen durch aufmerksames Lesen bereits die Lust etwas vergehen mag, noch länger Sklave eines solch gefährlichen Lasters zu bleiben. Es handelt sich dabei nicht nur um die Meinung einzelner, denn Test- und Tierversuche und anderes mehr trugen dazu bei, entsprechendes Beweismaterial zu sammeln. Ueber eine halbe Million Krankheitsgeschichten mit 37 000 Todesfällen konnten dabei zudem ausgewertet werden. Dadurch wurde der Nachweis